



**Deutscher Studienpreis | 2. Preis  
Geistes- und Kulturwissenschaften**

**Zivilgesellschaft in Saudi-Arabien?  
Eine Untersuchung von Armenfürsorge und  
karitativem Engagement in Djiddah, 1961–2015**

**Nora Derbal**

Saudi-Arabien, das Ursprungsland des Islam, hat in den letzten Jahren kontinuierlich seinen regionalen politischen Führungsanspruch im Krisenherd Nahost ausgebaut. Dennoch wissen deutsche Politiker häufig wenig über das Land. Trotz prosperierender Wirtschaftsbeziehungen ist der öffentliche Diskurs in Deutschland von Stereotypen und Vorurteilen geprägt. Dies spiegelt auch die randständige Rolle Saudi-Arabiens in der deutschen Forschungslandschaft wider. Indem die Dissertation die Frage nach Zivilge-

sellschaft in Saudi-Arabien stellt, zeichnet sie ein differenziertes Bild der saudischen Gesellschaft. Die Analyse zivilgesellschaftlicher Akteure und Aktionsräume beleuchtet den fundamentalen Werte- und Gesellschaftswandel im Land. Damit bietet die Forschungsarbeit Anknüpfungspunkte für eine wertorientierte Außenpolitik und kann zu einer sachlichen Debatte um einen der schwierigsten Partner Deutschlands beitragen.

**Nora Derbal** promovierte an der Freien Universität Berlin  
im Fach- und Spezialgebiet: Islamwissenschaft.

Der vorliegende Beitrag wurde beim **Deutschen Studienpreis 2018** mit dem **2. Preis in der Sektion Geistes- und Kulturwissenschaften** ausgezeichnet.

Er beruht auf der 2017 an der Freien Universität Berlin eingereichten Dissertation »Charity for the Poor in Jeddah, Saudi Arabia, 1961–2015« von **Nora Derbal**.

## Einleitung

Kaum ein Land ist in der öffentlichen Debatte so stark von Stereotypen geprägt wie Saudi-Arabien. Überbordender Luxus durch Erdöleinnahmen, Verwicklungen in den islamistischen Terrorismus, Scharia, drakonische Strafen, Missachtung von Menschenrechten und Frauenfahrverbot prägen das Bild Saudi-Arabiens im öffentlichen Diskurs. Die saudische Gesellschaft erscheint selbst jenen, die das Königreich bereisen, zumeist wie eine »Black Box«, ein Mysterium verborgen hinter Schleiern und orientalischen Fantasien. Gleichzeitig blicken deutsche Unternehmen trotz derzeit sinkender Ölpreise auf ertragreiche wirtschaftliche Beziehungen. Deutsche Politiker betonen die Notwendigkeit, mit Saudi-Arabien zusammenzuarbeiten, und preisen das Land als Stabilitätsanker im Krisenherd Nahost. Die gesellschaftlichen Debatten, die sich daraus ergeben, beispielsweise anlässlich umstrittener Waffenlieferungen nach Saudi-Arabien, verlaufen hochemotional, getrieben von Vorurteil und fehlendem Wissen.

Die Ergebnisse der Dissertation, die in diesem Essay vorgestellt werden, können in dieser aufgeheizten Debatte Orientierung geben. Auf der Grundlage eines umfangreichen arabischen Quellenbestands, der in insgesamt 16-monatiger Feldforschung vor Ort in Saudi-Arabien erhoben wurde, zeichnet die Forschungsarbeit ein differenziertes Bild der saudischen Gesellschaft. Trotz der politischen Öffnung, die das Königreich in den letzten Jahren vollzogen hat, beschäftigen sich nach wie vor nur wenige Wissenschaftler in Deutschland mit Saudi-Arabien, jenseits der The-

men Königsfamilie, Rentenökonomie und Islamismus.

Das Land besser zu verstehen, kann politischen Entscheidungsträgern und anderen am außenpolitischen Diskurs beteiligten Akteuren auf deutscher und europäischer Ebene helfen, eine kohärente außenpolitische Strategie im Umgang mit Saudi-Arabien zu entwickeln. Der radikale Umbruch, den Saudi-Arabien in unseren Tagen vollzieht, stellt internationale Beobachter vor viele Fragen. Ist die angekündigte Aufhebung des Frauenfahrverbots nur wirtschaftspolitisches Kalkül ohne gesellschaftlichen Rückhalt? Was bedeuten die getrenntgeschlechtlichen Arbeitsplätze des saudischen Arbeitsmarktes im Alltag für Unternehmerinnen und Unternehmer? Wie sehen die jemenitisch-saudischen Beziehungen auf der gesellschaftlichen Ebene aus, wie gehen die Menschen in Saudi-Arabien mit dem Schicksal unzähliger geflüchteter Jemeniten aus dem Nachbarland um? Und was bewegt die saudische Jugend, die immerhin 60 Prozent der Bevölkerung ausmacht? Orientierung in diesen Fragen geben die dichte Beschreibung aktueller gesellschaftlicher Prozesse und die historische Perspektive der vorliegenden Dissertation, die damit helfen kann, die gegenwärtigen Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten einzuordnen und Vorurteile gegenüber Saudi-Arabien abzubauen.

Darüber hinaus leistet die Dissertation einen Beitrag zu einer sachlichen Auseinandersetzung in der häufig überhitzten Islam-Debatte in der deutschen und europäischen Öffentlichkeit. Damit fördert die Forschungsarbeit auf lange Sicht ein friedliches und respektvolles gesamtgesell-

schaftliches Miteinander hierzulande. Saudi-Arabien geriert sich als der islamische Staat *par excellence*. Der Islam ist Staatsreligion, der Koran gilt als Verfassung, und die Scharia ist Ausgangspunkt der Rechtsprechung in Saudi-Arabien. Mit den heiligen Stätten von Mekka und Medina gilt das Königreich als das Herz des Islam. Millionen Muslime pilgern jährlich nach Mekka, Tausende Studenten aus aller Welt werden zum Studium des Islam an den Hochschulen Medinas zugelassen. Gleichzeitig weckt die konservative und intolerante Islam-Auffassung der religiösen Elite des Landes Angst und Unverständnis. Kaum ein Land auf dieser Welt verkörpert damit bei westlichen Betrachtern die Andersartigkeit muslimischer Gesellschaften im gleichen Maße wie Saudi-Arabien.

#### Gegenstand der Dissertation

Im Zentrum der Forschungsarbeit stehen karitative Verbände und **Wohlfahrtsorganisationen** (arabisch *jam'iyat khayriyya*), die auf der **religiösen Tradition** der Almosengabe und Barmherzigkeit fußen. Der moralische Imperativ, den Armen und Bedürftigen zu geben, ist maßgeblicher Teil des islamischen Glaubens. Die Almosensteuer (*zakat*) ist eine der fünf Säulen des Islam und eine der wenigen Steuern, die der saudische Staat einfordert. Da die Wahrung der Religion eine der zentralen Legitimationsgrundlagen des saudischen Herrscherhauses darstellt, zählten karitative Initiativen lange Zeit zu den wenigen autonomen Organisationsformen, die vom autoritären Staat toleriert wurden. Politische Parteien, Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) hingegen wurden im Untersuchungszeitraum größtenteils unterdrückt. Grundlegende Zivil- und Bürgerrechte, wie das Recht auf freie Meinungsäußerung, Vereinigungsfreiheit und Versammlungsfreiheit, sind keine Grundrechte in Saudi-Arabien und werden von Antiterrorgesetzen stark beschnitten. Erst im November 2015 verabschiedete das saudische Kabinett das **erste NGO-Gesetz** in der

Geschichte des Königreichs. Die neue Gesetzeslage wandelt den Status karitativer Vereine zu NGOs und erlaubt unter vereinfachten Rahmenbedingungen eine vielfältigere Ausrichtung der Initiativen. Der neue Gesetzesrahmen ist eine historische Zäsur für das öffentliche Leben in Saudi-Arabien und markiert das Ende des Untersuchungszeitraums.

Die hier untersuchte Organisationsform erfuhr im Zuge der Anschläge auf das World Trade Center am 11. September 2001 unrühmliche Bekanntheit weit über die eigenen Landesgrenzen hinaus. Saudischen Wohlfahrtsverbänden haftete lange der Vorwurf der **islamistischen Terrorfinanzierung** an. Verschiedene islamische Traditionen bewerten anonymes Spenden als die vortrefflichere Gabe, indem sie auf die Würde und Integrität der Empfänger verweisen. Kritiker hingegen argumentieren, dass die religiös sanktionierte Verschwiegenheit und Intransparenz den Missbrauch von Spendengeldern begünstigt habe, und verweisen auf saudische Stiftungsgelder im Einsatz der Taliban gegen die sowjetische Besatzung, im Dienste der salafistischen Missionierung auf dem Balkan und zur Anschlagfinanzierung in Ostafrika. Da es sich bei 15 der 19 Attentäter von 9/11 um saudische Staatsbürger handelte, drängte sich der Verdacht auf, die Anschlagfinanzierung sei über den saudischen Wohlfahrtsverband al-Haramayn abgewickelt worden, der in vielen Ländern Ableger unterhielt. Bereits zuvor war al-Haramayn durch seine Nähe zu islamistischen Organisationen wie al-Qaida aufgefallen. 2004 wurde der Wohlfahrtsverband Al-Haramayn in Saudi-Arabien aufgelöst und seine Ableger in Kenia, Tansania, Pakistan und Indonesien geschlossen. Auch wenn sich die Anklage gegen al-Haramayn in zahlreichen Rechtsverfahren in den USA nicht belegen ließ, schwebt der Vorwurf des terroristischen Missbrauchs nach wie vor insbesondere über islamischen Stiftungen. Die Dissertation zeigt an verschiedenen Stellen auf, wie harsche Antiterrorgesetze seit 2001 der

saudischen Regierung mithin auch dazu dienen, die Bürger- und Zivilrechte von zivilgesellschaftlichen Akteuren und politischen Dissidenten in Saudi-Arabien scharf zu beschneiden.

Der Doktorarbeit liegt die Beobachtung zugrunde, dass Wohltätigkeit ein in der saudischen Gesellschaft omnipräsentes Phänomen mit tiefen historischen Wurzeln ist, das immer stärker sichtbar wird. Die Zahl der beim Ministerium für Soziales registrierten Wohlfahrtsverbände ist in den letzten Jahren enorm gestiegen. Während 2008 im gesamten Königreich 420 Wohlfahrtsverbände registriert waren, stieg deren Zahl im Jahr 2015 auf 736 Wohlfahrtsverbände

Die Gründe für die zunehmende Beliebtheit und Sichtbarkeit von wohltätiger Arbeit liegen zunächst in den **soziopolitischen Rahmenbedingungen** des Landes, argumentiert die Dissertation. Breite Teile der saudischen Bevölkerung sind heute weit besser ausgebildet als noch ihre Elterngeneration. Nichtsdestotrotz ist der Arbeitsmarkt insbesondere für Frauen und Jugendliche von Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit geprägt. Die Abhängigkeit des saudischen Staates von Erdöl, ein aufgeblähter öffentlicher Sektor und die Präferenz der Privatwirtschaft für ausländische Fachkräfte tragen zu einer offiziellen Arbeitslosenquote von über 30 Prozent unter saudischen Frauen bei. Die Erwerbsbeteiligung saudischer Arbeitskräfte am gesamten saudischen Arbeitsmarkt lag 2012 mit 34 Prozent unter der Hälfte des globalen Durchschnitts. Gesellschaftliche Teilhabe und politische Mitgestaltung sind der Mehrheit der Bevölkerung versagt. Kunst, Kultur und Unterhaltung waren lange Zeit durch einen dominierenden restriktiven Konservatismus stark eingeschränkt. Die Dissertation zeigt auf, dass karitatives Engagement vor diesem Hintergrund auch gesellschaftliche Teilhabe und, über das Gemeinwohl hinaus, eine Form der persönlichen Selbstentfaltung und Sinnstiftung darstellt.

Bis heute bilden karitative Initiativen einen wichtigen **Grundpfeiler der sozialen Absicherung**, denn der gut sichtbare Erdölreichtum verbirgt die wachsende Armut breiter Bevölkerungsschichten, welche die Doktorarbeit dokumentiert. Armut in Saudi-Arabien betrifft oft Randgruppen, geographisch und sozial, wie Witwen und geschiedene Frauen, Zugewanderte, denen es nicht gelingt, ausreichend bezahlte Lohnarbeit zu finden, oder alte und behinderte Menschen, die aufgrund des gesellschaftlichen Wandels der letzten Jahrzehnte nicht mehr auf die Fürsorge der traditionellen Großfamilie hoffen können. Durch ungleiche Chancenverteilung und Patronagenetzwerke, die das ökonomische und politische System des Landes stark prägen, wächst die Kluft zwischen Arm und Reich stetig. Offiziell gibt es zwar nur begrenzt belastbare und aussagekräftige Statistiken, die Armut und Einkommensverteilung in Saudi-Arabien dokumentieren. Jedoch gehen inoffizielle Schätzungen davon aus, dass 30 Prozent der Bevölkerung mittlerweile in Armut leben. Die zunehmend sichtbare Verarmung breiter Bevölkerungsteile hat die Regierung unter König ‘Abdallah dazu veranlasst, 2002 den »**Nationalen Kampf gegen die Armut**« auszurufen. Die Doktorarbeit analysiert umfassend die seitdem unternommenen Schritte im Kampf gegen Armut, mit dem Ziel, eine Definition von Armut und dessen Ausmaß in Saudi-Arabien zu erheben. Während der staatlich angeleitete Diskurs Armut als ein ökonomisches Problem darstellt, zeigt sich so, dass die Ursachen für Armut in Saudi-Arabien häufig in soziopolitischen und gesellschaftlichen Dispositionen angelegt sind.

In der **Stadt Djiddah**, die den Ausgangspunkt der vorliegenden Dissertation bildet, prägen Armut und Ungleichverteilung zunehmend in starkem Maße das Stadtbild. Djiddah ist mit 3,5 Millionen Einwohnern nach der Hauptstadt Riad die zweitgrößte Stadt Saudi-Arabiens. Abermillionen Pilger haben über Djiddahs Hafen die heiligen Stätten von Mekka und Medina er-



reicht. Das Ministerium für Arbeit und Soziales registrierte 1961 den ersten Wohlfahrtsverband in Djiddah. Während bis 1999 die Zahl der registrierten Wohlfahrtsverbände moderat auf fünf Organisationen anstieg, wächst die Zahl seither beachtlich und beläuft sich auf 26 Verbände im Erhebungszeitraum, 2012/2013. Häufig leben Arm und Reich in Djiddah, wie insgesamt in Saudi-Arabiens Städten, in großer Nähe, arme Viertel sind in das Stadtbild integriert und nicht, wie etwa im Falle von französischen *banlieues*, an den Stadtrand gedrängt. Während der Norden der Stadt Djiddah von Wohlstand geprägt ist, wächst die Armut in Djiddahs Süden. Die im Süden gelegene historische Altstadt, die 2014 zum UNICEF-Weltkulturerbe ernannt wurde, beherbergt vornehmlich Einwanderer aus aller Welt, insbesondere Jemeniten, Eritreer, Sudanesen und Somalier. Djiddahs geographische Lage, 70 Kilometer von Mekka entfernt, begünstigt, dass Einwanderer offiziell mit der Absicht einreisen, die religiöse Pilgerfahrt zu unternehmen, anschließend jedoch illegal in der Stadt Arbeit suchen. Innerhalb der Stadtgrenzen Djiddahs gibt es andere Slums, in denen vornehmlich Saudi-Araber leben, wie al-Ruwais, ein zentrales Viertel umgeben von vornehmen Bezirken.

Auch wenn der staatlich geführte »Kampf gegen die Armut« eine Debatte um Armut in Saudi-Arabien initiiert hat, zeigt die Dissertation am Beispiel des harschen Schicksals einer Reihe von saudischen Aktivisten die **Grenzen des staatlich moderierten öffentlichen Diskurses** auf. Diese hatten beispielsweise in Kurzfilmen auf YouTube 2011/12 auf die prekären Zustände in Vierteln wie al-Ruwais hingewiesen. Die Aktivisten wurden kurz darauf so lange inhaftiert, bis sie sich von ihren Beiträgen, die in Saudi-Arabien online gesperrt wurden, distanzieren. In einem anderen Fall prangerte ein saudischer Unternehmer in den Sozialen Medien Armut als Folgen von Arbeitslosigkeit an, woraufhin der Staat 2012 in neuen Mediengesetz-

zen ein Verbot der Berichterstattung über Armut verhängte.

### Forschungsfrage

Kann es in einem autoritären islamischen Staat wie Saudi-Arabien Zivilgesellschaft geben? Die Frage nach der **Vereinbarkeit von Islam und Zivilgesellschaft** entfaltet spätestens seit der Ankunft Hunderttausender geflüchteter Muslime in Deutschland 2015 auch für uns besondere gesellschaftliche Relevanz. Nicht ohne Grund gilt Zivilgesellschaft als wichtiger Nährboden von Demokratie und Freiheit, den Idealen westlicher Aufklärung und den Grundwerten unserer Gesellschaft. So entwickelte sich im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert in Europa die Vorstellung einer »intermediären Sphäre« zwischen Bürgern und Staat. In Europa gelten seither Vereine und Assoziationen als vermittelnde Instanz, die Bürgern Raum und Entfaltungsmöglichkeiten bieten. In ihnen wird interessenübergreifend Gemeinschaft gebildet und auf diese Weise soziales Kapital angehäuft, vom dem nicht nur das Individuum, sondern auch das gesamte Gemeinwesen profitiert. Bürgerschaftliches Engagement in Verbindung mit autonomer Selbstorganisation fußt auf Zivilität als entscheidender Norm und Form gesellschaftlichen Verhaltens. Seit der Formulierung der Menschen- und Bürgerrechte gehört ihre Einhaltung zu einer der Grundvoraussetzungen für zivilgesellschaftliches Verhalten.

Auch aufgrund der prekären Menschenrechtssituation wurde Saudi-Arabien lange Zeit von der **Zivilgesellschaftsforschung** nicht beachtet. Kritiker argumentieren zum einen, dass der Islam zusammen mit der tribalen Gesellschaftsordnung Saudi-Arabiens unvereinbar zu den Errungenschaften der Aufklärung, für die Zivilgesellschaft stehe, sei. Zum anderen hätte Saudi-Arabien mithilfe seiner Finanzkraft durch die enormen Erdölvorkommen effektiv autonome zivilgesellschaftliche Bestrebungen kooptiert

und unterdrückt. Die Rentenökonomie erlaubte dem saudischen Staat, ein Sozialfürsorgesystem aufzubauen, das ein Angebot umfasst, für das ehemals private Akteure aufkamen, wie die historische Einleitung der Dissertation aufzeigt. Getreu dem Motto »Kooptation statt Partizipation« privilegierte der Staat darüber hinaus einige wenige für seinen Machterhalt wichtige Gruppen und erlaubte ihnen ein gewisses Mitspracherecht, ohne jedoch der breiten Bevölkerung die Möglichkeit politischer oder gesellschaftlicher Partizipation zu gewähren. Dissidenten konnten mithilfe eines umfassenden Sicherheitsapparats ruhiggestellt werden. Die Aufstände des sogenannten »Arabischen Frühlings« 2011 haben der Zivilgesellschaftsforschung neue Impulse gegeben. Auch Zivilgesellschaft in Saudi-Arabien erfährt zunehmend Beachtung. Da der saudische Staat die Grenzen für zivilgesellschaftliches Engagement jedoch nach wie vor eng setzt und Mitglieder der Königsfamilie häufig repräsentative Funktionen in NGOs besetzen, gehen auch neuere Untersuchungen davon aus, dass Zivilgesellschaft in Saudi-Arabien grundsätzlich schwach und von der Königsfamilie dominiert sei.

#### Forschungsansatz:

#### Dichte Empirische Beschreibung, bottom-up

Die Dissertation zeichnet sich durch einen Ansatz »von unten« (*bottom-up*) aus. Das heißt, nicht die Organisationsspitzen und -repräsentationen, staatliche Zuschüsse und der Gesetzesrahmen stehen im Mittelpunkt der Arbeit, sondern der Arbeitsalltag und das Engagement derjenigen, die sich in karitativen Organisationen für das Gemeinwohl organisieren. Das kollektive Engagement von einfachen Saudi-Arabern, die sich nicht im Namen eines radikalen Islam oder zum Sturz des Regimes organisierten, wurde bislang kaum von der Forschung untersucht. Die Dissertation basiert auf intensiver Feldforschung während mehrerer Forschungsreisen von insgesamt 16 Monaten Auf-

enthalt in Saudi-Arabien (2009–2010 und 2012–2013). Im Zentrum der Untersuchung stehen vier Fallstudien über wohltätige Organisationen in Djiddah. Die Fallstudien beleuchten insbesondere die Aspekte Sozialdienst, Mitgliedschaft, Grundwerte und Veranstaltungsorganisation. Des Weiteren sichtet die Analyse systematisch die ambivalente Beziehung, die der saudische Staat zu zivilgesellschaftlichen Akteuren unterhält. Deshalb beginnt der Untersuchungszeitraum 1961 mit der Errichtung des Ministeriums für Arbeit und Soziales, dem Wohlfahrtsverbände fortan unterstellt waren. Die Analyse basiert auf den teils arabischen, teils englischen Dokumentationen der Initiativen sowie auf Interviews mit Engagierten und Beobachtungen deren sozialer Praxis. Um die Fallstudien im weiteren saudischen Kontext zu verorten, wurden darüber hinaus insgesamt 37 leitfadengestützte Experteninterviews in Djiddah und Riad geführt und 34 karitative Projekte besucht, einschließlich weiterer Wohlfahrtsorganisationen, Armen- und Witwenheime, Waisenhäuser, Tafeln, Wohltätigkeitsveranstaltungen und Charity-Basare.

#### Ergebnisse der Fallstudien

Die Ergebnisse der Untersuchung von Armenfürsorge und karitativem Engagement in Djiddah geben zu drei Bereichen Auskunft, die von besonderer gesellschaftspolitischer Relevanz für Deutschland und Europa sind. Die Fallstudien beleuchten die gesellschaftlichen **Werte** in der saudischen Gesellschaft und deren Wandel. Sie vermitteln Einblicke in **Geschlechterrollen** und die sich wandelnden gesellschaftlichen Rollenbilder. Schließlich zeigen sie **Aktionsräume** auf und beschreiben das Navigieren innerhalb der engen, von Staat und Gesellschaft gesetzten roten Linien. Damit bietet die Dissertation einen Orientierungsrahmen für politische Entscheidungsträger und für Nichtregierungsorganisationen, die sich für Frieden in der arabischen Welt einsetzen, sowie für Wirt-

schaftsunternehmen mit Interesse am Standort Saudi-Arabien.

Die Untersuchung beginnt mit der ersten Wohlfahrtsorganisation, die sich 1961 bei dem neu gegründeten Ministerium für Arbeit und Soziales registrierte, dem **Ersten Wohltätigen Frauenverband in Djiddah** (al-Jam‘iyya al-Khayriyya al-Nisa‘iyya al-Ula bi-Djiddah). Bis heute zählt die Organisation zu einem der größten Sozialverbände des Landes, indem sie jährlich knapp 3.000 bedürftige Familien in Djiddah unterstützt. Die Hilfsmaßnahmen reichen von der Errichtung und Betreuung von Armenhäusern und Heimen für Witwen, Lebensmittelpaketen, Kleiderspenden und Tafeln zu medizinischer Versorgung und Wohnheimen für Mädchen, die in Djiddah eine Bildungseinrichtung besuchen. Kaum eine andere soziale Gruppe ist in der deutschen Islam-Debatte ähnlich von Vorurteilen und Stereotypen gezeichnet wie muslimische Frauen. Selbst Nahost-Experten zeigen sich oft überrascht, dass es in Saudi-Arabien seit vielen Jahren reine Frauenorganisationen gibt, in denen Frauen selbstbestimmt und im großen Stil soziale Projekte ins Leben rufen. Insgesamt sind heute landesweit in Saudi-Arabien knapp 50 Frauenverbände registriert. Getreu dem Motto **»Frauen helfen Frauen«** beleuchtet die Fallstudie, wie Frauenverbände der weiblichen Bevölkerung des Königreiches zum einen als Akteurinnen zivile Aktionsräume eröffnen und zum anderen bedürftigen Frauen Zugang zu Hilfsleistungen gewähren. Die Dissertation verdeutlicht, wie in Saudi-Arabien eingeschränkte Mobilität, Geschlechtertrennung im öffentlichen Raum und eine prekäre Rechtslage, die Frauen lebenslang unter Vormundschaft eines männlichen Verwandten (*mahram*) stellt, dazu führen, dass insbesondere Frauen zu den Opfern von Armut zählen. Gleichzeitig zeichnet die Dissertation den tief gehenden Wandel zu mehr Selbstbestimmtheit von Frauen in der saudischen Gesellschaft nach. Wichtige Schritte der letzten Dekade waren dabei der Zugang zu Behörden, oft in

Form von eigenen »Frauenabteilungen« innerhalb von Ministerien, und der 2012 getroffene Rechtsbeschluss, der es Frauen erlaubt, selbstbestimmt Lohnarbeit aufzugreifen sowie auf symbolischer Ebene das Recht auf einen eigenen Personalausweis und die Teilnahme an den Kommunalwahlen 2015. Dieser Wandel ist nicht nur, wie oft beschrieben, »von oben verordnet« oder der Wunsch einer gebildeten, kosmopolitischen Elite, sondern häufig von ökonomischer Notwendigkeit getrieben. Die Forschungsarbeit beleuchtet, wie Frauenverbände seit vielen Jahren aktiv an diesem Wandel beteiligt waren, indem sie Frauen durch Netzwerke und soziales Kapital stärkten und aus dem Abhängigkeitsverhältnis in die ökonomische (Teil-)Selbstständigkeit führten.

Während karitatives Engagement in Saudi-Arabien häufig in religiösen Werten und Nächstenliebe wurzelt, zeigt die zweite Fallstudie den wachsenden Einfluss globaler Diskurse auf die gesellschaftlichen Werte der saudischen Gesellschaft. Nicht Caritas und Fürsorge, sondern gesellschaftliche Entwicklung, *empowerment* und *capacity building* treiben die soziale Praxis des **Wohlfahrtsverbands von Majid bin ‘Abd al-‘Aziz für Entwicklung und Sozialdienst** (Jam‘iyyat Majid bin ‘Abd al-‘Aziz li-l-Tanmiya wa-l-Khidma al-Ijtima‘iyya). Der Wohlfahrtsverband wurde 1998 mit dem Ziel gegründet, durch Ausbildungsprogramme und Mikrokredite bedürftige Menschen in die Selbstständigkeit zu führen. Die Ausbildungsprogramme zielen insbesondere auf die Vermittlung von Handwerks- und Facharbeiterberufen ab, ein in Saudi-Arabien lange Zeit stigmatisiertes Berufsfeld, das häufig von schlecht bezahlten ausländischen Fachkräften dominiert wird. Was noch vor Kurzem undenkbar war, ist heute ökonomische Realität: Saudische Frauen arbeiten an Supermarktkassen und als Verkäuferinnen in Geschäften, während saudische Männer Taxi fahren. Wenngleich auch hier die ökonomische Notwendigkeit dem Gesellschaftswandel voraus-

ging, zeigt die Fallstudie die gravierenden Schwierigkeiten, welche die Ausbildungsprogramme des Wohlfahrtsverbandes in der alltäglichen Umsetzung begleiten, und die gesellschaftlichen Debatten, denen Blue-Collar-Facharbeit bis heute ausgesetzt ist.

Neben Frauen bietet Engagement, das auf Wohltätigkeit setzt, gerade Jugendlichen in Saudi-Arabien ein zunehmend beliebtes Aktionsfeld, wie die dritte Fallstudie der Dissertation beleuchtet. In dem von strengen religiösen Normen dominierten Staat, der Freizeitmöglichkeiten stark beschränkt, es offiziell keine Clubs, Theater, Konzerthäuser und kaum Sportmöglichkeiten gibt, spielt das Ehrenamt als sozialer Treffpunkt und Entfaltungsraum eine wichtige Rolle. Die Fallstudie beschreibt den Aufstieg der **Young Initiative Group (YIG)** vom spontanen Zusammenschluss einer Handvoll Freunde für Hilfsaktionen infolge der Flutkatastrophe, welche die Stadt Djiddah 2009 ereilte, zu einer Gemeinschaft von 400 Freiwilligen mit gezielten Hilfskampagnen. Die Dissertation gibt Aufschluss darüber, wie die Jugendgruppe Soziale Medien nutzte, um weitreichende Kampagnen zu organisieren, die Konsumkritik mit Selbstentfaltung, Lebensfreude und Mitmenschlichkeit verbanden. Dabei verweist das Beispiel besonders auf die Schwierigkeiten und letztendlich Grenzen, die zivilgesellschaftlichem Engagement in Saudi-Arabien gesetzt werden und die schließlich zur Auflösung der Gruppe beigetragen haben. Die andere Jugendinitiative, welche die Fallstudie analysiert, **The Backpackers**, positionierte sich deshalb von vornherein als Gewerbe mit »geheimer« Facebook-Gruppe, das sich zwar über Soziale Medien koordiniert, aber ansonsten auf Begegnung, körperliche Ertüchtigung und Naturerfahrung setzt. Zelten, Lagerfeuer in der Wüste und Halloween-Partys gehören dabei ebenso zu den Erlebnissen, welche die Gruppe ausmachen, wie Ausflüge mit Waisenkindern, Spendensammelaktionen für das Startkapital einer Jungunternehmerin aus den Slums

und die Beteiligung an der Renovierung einer Schule in einem Armenviertel. Wohltätigkeit wird dabei zum Event, das Sinn und soziale Beziehungen stiftet, argumentiert die Dissertation.

#### Fazit

Die Dissertation zeigt durch die Fallstudien auf, dass im Namen von Wohltätigkeit vielfältiges zivilgesellschaftliches Engagement in Saudi-Arabien möglich ist – innerhalb eines engen, vom autoritären Staat gesetzten Rechtsrahmens. Die hier beschriebene Armenfürsorge spiegelt häufig weitreichende religiöse Werte, wie Barmherzigkeit und den moralischen Imperativ, den Armen und Bedürftigen zu geben, der fest im Islam verankert ist, wider. Zugleich ist das Engagement aber auch Ausdruck des tiefen gesellschaftlichen Wandels, der seit geraumer Zeit im Königreich zu beobachten ist. Sozialarbeiter und Stifter verorten sich im globalen Entwicklungsdiskurs und zielen mit ihrem Engagement darauf ab, die Empfänger der Hilfsleistungen zu befähigen, wirtschaftlich unabhängig zu werden. Die Dissertation beschreibt, wie dabei globale zeitgenössische Paradigmen, etwa Transparenz und Rechenschaftspflicht, im Spannungsverhältnis zur religiösen Doktrin der anonymen Gabe stehen und welche Schritte Wohlfahrtsorganisationen ergreifen, um dieses Spannungsverhältnis auszutarieren.

Die Rolle des saudischen Staates gegenüber den angesprochenen Organisationen zeichnet sich durch große Ambivalenz aus. Bis zu einem gewissen Grad lässt der Staat zivilgesellschaftliche Akteure gewähren, solange diese nicht den politischen Status quo infrage stellen. Die Fallstudien zeigen, wie die Akteure eine Rhetorik der Nächstenliebe, des Dienstes für die Nation und der religiösen Pflicht pflegen, anstatt die Gründe für Armut und Ungleichverteilung zu thematisieren. Das Herrscherhaus profitiert auf diese Weise vom nicht unerheblichen sozialen Angebot und von der positiven Symbolik der



Wohltätigkeit. Die Dissertation arbeitet die lange Tradition der Inszenierung saudischer Könige als wohltätige und großzügige Herrscher auf, die sich, im Stil gerechter Patriarchen, ihrer Untertanen annehmen. Philanthropie und Wohltätigkeit erscheinen hier als legitimierende Mechanismen des Machterhalts. Auch andere Mitglieder der Königsfamilie Al Sa'ud bekleiden häufig symbolische Posten innerhalb von Wohlfahrtsorganisationen und können sich damit als Anteil nehmende Herrschaftselite inszenieren. Insbesondere weibliche Mitglieder der Königsfamilie finden hierin auch Entfaltungsraum, der ihnen anderweitig verwehrt bleibt. Die Organisationen profitieren vom Einfluss ihrer royalen Mäzene, die schützend ihre Hand über kontroverse Aktivitäten halten oder bürokratische Wege abkürzen können.

Die überraschende Verabschiedung des NGO-Gesetzes 2015 zeigt das Interesse der neuen saudischen Führung an Zivilgesellschaft. Auch Kronprinz Muhammad bin Salman, umgangssprachlich MBS genannt, ist repräsentatives Oberhaupt einer eigenen Stiftung, die saudischen Jugendlichen Perspektiven in Saudi-Arabien aufzeigen soll. Die Stiftung des Kronprinzen lud im Mai 2017 zum siebten UNESCO-NGO-Forum nach Riad ein. Das globale Großevent erntete viel internationale Kritik dafür, einem Land, das grundlegende Menschenrechte missachtet, eine Fassade von Zivilität und Zivilgesellschaft zu verleihen. Innerhalb Saudi-Arabiens jedoch wurde die Veranstaltung als ein weiterer Schritt zu mehr Freiheit und gesellschaftlicher Teilhabe gefeiert. Dieses Beispiel versinnbildlicht noch einmal die Herausforderungen wie auch die Chancen, welche die aufblühende Zivilgesellschaft in Saudi-Arabien für die internationale Politik bereithält. Nach wie vor gibt es große Zweifel, ob der Reformkurs, den Kronprinz Muhammad bin Salman eingeschlagen hat, nachhaltig ist und inwiefern seine

zum Teil tief greifenden Reformen gesellschaftlichen Rückhalt finden. Die gesellschaftliche Analyse der Dissertation hilft bei der Einschätzung dieser drängenden Fragen durch dichte Beschreibung und umfassende Hintergrundinformation.

Saudi-Arabien hat in den letzten Jahren kontinuierlich seinen Anspruch als Führungsmacht im Nahen Osten ausgebaut. Sorgen die arabischen Aufstände 2011, die als »Arabischer Frühling« gefeiert wurden, zunächst für Euphorie, scheint die Region seither aus den Fugen geraten. Während die Krisen im Nahen Osten eskalieren, der selbsternannte Islamische Staat (IS) im Namen der Religion mordet, unterdrückt und regionale Grenzen infrage stellt und sich die alten, autoritären Militärregime mithilfe von Klientelpolitik und Elitenförderung wieder durchsetzen, wird das saudische Regime von Politikern aus Europa und den USA hofiert. Vorurteile und Klischees haben dabei oft Einfluss auf außenpolitische Debatten und letztendlich Entscheidungen. Die Andersartigkeit von islamischen Ländern wie Saudi-Arabien wird als Entschuldigung herangezogen, um die Maßstäbe der deutschen Außenpolitik zu relativieren. Wenn Deutschland als Verfechter von demokratischen Werten Glaubwürdigkeit für sich beanspruchen möchte, muss es Saudi-Arabien nicht grundsätzlich als politischen Partner ablehnen – doch es sollte seine saudischen Verbündeten mit Bedacht auswählen. Die vertieften Einblicke in die saudische Gesellschaft, die diese Dissertation erlaubt, können helfen, zentrale gesellschaftliche Akteure, die unsere Grundwerte teilen, auszumachen, und eröffnen damit Handlungsspielräume für die Zukunft. Die Dissertation leistet damit auf lange Sicht einen Beitrag für die internationale Verständigung und den Frieden im Nahen Osten.